

# Froschprinz

Von abgemeldet

## Kapitel 4: Geständnisse

Kapitel 4: Geständnisse

„Luluchen...“

Blick auf den Wecker. Es ist kurz nach zehn Uhr am Samstagmorgen. Ich bin um kurz nach sechs Uhr ins Bett. Nein, es ist definitiv noch nicht Zeit zum Aufstehen! Ich ziehe mir das Kissen über den Kopf in der wilden Hoffnung, dass es dann weggeht, dieses superheitere Mamilein. Wild und irrig.

Ihre Stimme kommt näher, die Zimmertür wird aufgerissen. „Luluchen! Aufstehen! Wir fahren Opilein besuchen!“

„Menno... nein...“, nörgele ich kindisch.

„Wie dein Papi immer sagt: Wer saufen kann, der kann auch laufen!“ bleibt sie hart.

„Hab nicht gesoffen... war nur spät dran...“, rechtfertige ich mich halbherzig.

„Du riechst aber wie drei Kneipen!“ stellt sie gnadenlos fest. Als ich endlich zu Hause war, war ich viel zu fertig, um noch unter die Dusche springen zu können, außerdem wollte ich niemanden wecken. Ich bin so ein guter Sohn und Bruder.

Ich versuche auf die völlig würdelose Tour. „Bitte! Mamilein! Lass mich schlafen! Bittibittibitti!“

„Nein, Schätzchen. Steh auf. Dein Opa geht vor. Dem tun noch ganz andere Dinge weh als nur das Hirn, dennoch kann er sich auf uns freuen“, bleibt sie hart. Sie hat ja Recht. Aber ich habe trotzdem keinen Bock. Das Altenheim riecht immer so komisch und ist auch ansonsten nicht der aller erheiternde Ort. Aber Opa braucht rund um die Uhr Pflege und meine Eltern arbeiten beide.

Stöhnend werfe ich das Kissen von mir. Ich fühle mich ein bisschen, wie mit einem kalten Aal verprügelt. Wie soll das erst werden, wenn ich über Zwanzig bin?

„So ist es fein!“ werde ich gelobt. „Und jetzt mach putzi-putzi, wir wollen los!“

Ich schleppe mich ins Badezimmer. Ich sehe nicht ganz so scheiße aus, wie ich mich fühle. Aber dann würden auch die freischaffenden Zombiejäger auf mich losgehen. Das Duschwasser macht mich ein bisschen munter. Bilder vom vergangenen Abend tauchen vor meinem inneren Auge auf. Janina, Lea und Kathrin, Gideon, wie er sich lächelnd mein Sperma von der Wange putzt, Pauli, wie er uns die Zunge heraus streckt und dann später mit seinem Schrank Richtung Darkroom abdampft. Und die vielen Gesichter, das Licht, die Lounge, die Tanzfläche... Und jetzt stehe ich wieder hier und putze meine Zähne mit Kinderzahncreme, die gerade ziemlich widerlich schmeckt, aber nicht so widerlich wie ich im Augenblick wahrscheinlich oder Minze. Ich kämme notdürftig mein Haar und schlüpfe in irgendwelche Klamotten. Mir gerade echt egal.

„Na, du Partyvogel!“ werde ich unten munter von meinem Vater begrüßt. Er liest Zeitung, für seine Morgenmuffeligkeit ist es bereits zu spät. Chrissi blättert in einem Comic. Meine Mutter lädt mir zwei Spiegeleier auf Toast auf den Teller. „Katerfrühstück!“ verkündet sie.

„Mmm, Danke“, murmele ich geschlagen. Beim Anblick der Eier bekomme ich plötzlich bestialischen Hunger. Es ist ewig her, dass ich etwas gegessen habe und so ganz abstinent war ich ja nun auch nicht. Schweigend stopfe ich sie in mich hinein und vergreife mich dann an den Brötchen.

„Und wie war's?“ will mein Vater neugierig wissen und packt die Zeitung beiseite.

Ich schließe meine Augen. Teile meines Hirns liegen immer noch oben im Bett und schnarchen selig. Der Rest hat noch die übliche miese Laune und einen Bärenhunger und... Durst! Ich exe ein Glas Wasser und stürze mich auf den Kaffee, bevor ich antworte. „Hat Spaß gebracht“, erwidere ich wahrheitsgemäß.

„Fein!“ freut sich Mamilein. „Hast du wen kennengelernt?“

„Der Club war ziemlich voll. Ich habe jede Menge Leute kennengelernt“, murmele ich.

„Du weißt schon, Lulu!“ stellt sie unverdrossen klar.

„Mmnnjjjaa... Ich habe mit einem getanzt“, gebe ich zu. Und rumgemacht. Das lasse ich mal weg.

„Schön! Wie heißt er?“ will sie wissen.

„Mama, wir haben nur getanzt!“ Und rumgemacht. Lasse ich immer noch weg. Jetzt und für immer.

„Einen Namen wird er wohl trotzdem haben!“ verpasst mir Papa in bester Lehrermanier.

„Ja, sicher. Gideon hieß er“, lasse ich mich breitschlagen. Oh Mann... das war so... er war so schön... das Tanzen... das Geblasenwerden...

„Hübscher Name! Seht ihr euch mal wieder?“ hakt Mamilein nach.

„Keine Ahnung. Vielleicht“, murmele ich. Wenn ich da wieder hingeh, bestimmt. Wie haben Kathrin und Lea gesagt? Die Szene sei ein Dorf und Gideon darin bekannt. Sollte ich mich jetzt freuen? Ich bin nicht verliebt in ihn, ich bin nicht das Klischee eines dummen Schuljungen, der sich in den Erstbesten unglücklich verknallt! Darauf bin ich ja auch gar nicht aus. Aber ich würde ihn schon mal gerne wiedersehen... und vielleicht... mich auch eines Tages revanchieren können, wie er es in Aussicht gestellt hat.

„Wie sieht er aus?“ will Chrissi wissen, von der elterlichen Neugierde angesteckt.

„Gut. Dunkle Haare, dunkle Augen“, beschreibe ich knapp. „Aber, ohne euch grob enttäuschen zu wollen, wir hatten nur ein bisschen Spaß! Nichts weiter! Ich renne nicht beim ersten Mal, da ich mal die Nacht zum Tage mache und eine Disko betrete, in meinen Traumprinzen fürs Leben!“

„Das ist aber traurig!“ meint Chrissi mitleidig.

Finde ich ehrlich gesagt nicht, aber egal.

.....

„Huhu, Opa!“

„Hallo, Jörg!“

„Ich bin nicht Jörg. Ich bin Ludwig!“ korrigiere ich. Keine Ahnung, wer Jörg ist. Opa lebt in seiner eigenen Welt, seitdem sein Verstand beschlossen hat, sich zu verabschieden. Aber das Positive dabei ist: Er scheint dabei zumindest meistens ganz guter Stimmung zu sein.

„Nein!“ widerspricht er mir. „Ich bin Ludwig!“

„Stimmt. Du bist Ludwig. Ich bin aber auch Ludwig. Dein Enkel Ludwig“, erkläre ich ihm geduldig.

„Aha“, erwidert er und mustert mich verblüfft. „Tatsächlich! Du bist aber gewachsen! Und... warum sind deine Haare grün...?“

„Gefärbt“, erkläre ich knapp.

„Was?“ entgeistert er sich. „Was soll das? Bist du so ein Hippie? Oder so ein verlauster Sandalenträger von den Grünen? Oder so ein Schorrrer-Punk – geh arbeiten! Oder eine Schwuchtel?“

„Letzteres, Opa“, nehme ich ihm das Rätselraten ab.

„Ach so“, sagt er erleichtert. Dann fährt er auf: „Du fickst mit Männern rum?!“

Mama hält Chrissi die Ohren zu. „Papa!“ versucht sie ihn zu stoppen.

„Stimmt doch? Wenn er eine Schwuchtel ist, dann fickt er mit Männern rum!“ gibt sich Opa rechthaberisch. Dieses Gespräch ist jedes Mal wieder ein Genuss. Beim nächsten Mal hat er alles wieder vergessen, und es fängt von vorne an. Outing im Wochentakt.

„Im Prinzip ja, Opa, in der Praxis nicht“, kläre ich ihn auf.

„Trotzdem: Igitt. Nougatstecher! Und was ist mit Enkeln?“ regt er sich ein bisschen auf.

„Ich bin dein Enkel...“

„Ach ja. Stimmt ja. Mein Enkel ist ne Schwuchtel. Ich hab's kapiert. Bist du wenigstens gut in der Schule?“

„Ja... bis auf Musik...“

„Macht nichts. Wie heißt do nochmal?“

„Ludwig.“

„Nein, ich bin Ludwig.“

„Ja. Ich bin aber auch Ludwig.“

„Ach so.“

Ja, Opilein ist ziemlich tralala. Aber für seine Generation geht er eigentlich recht cool mit der Schwuchtel-Sache um, muss ich sagen. Sein Zimmernachbar Xaver will mich regelmäßig ins KZ verfrachten. Charmant. Aber der ist heute nicht da, hat wohl Ausgang oder so oder wurde vom isrealischen Geheimdienst verschleppt. Stattdessen sitzen wir in trauter Runde um Opileins Seniorensessel wie jedes Wochenende. Wir haben Kekse mitgebracht, die besonders ich gerade gierig in mich rein stopfe.

„Wie geht's dir, Papi?“ will meine Mutter wissen.

„Gut. Viel besser. Ich denke, Morgen kann ich wieder zur Arbeit. Die Maschinen...“ Opa war Ingenieur in einer Firma für Autotechnologie, hat es einst echt drauf gehabt, aber das mit dem „einst“ hat er nicht mehr auf der Rechnung.

„Bestimmt“, antwortet meine Mutter sanft.

„Muss ja... Du könntest wirklich mal heiraten“, rät er ihr.

„Ich bin verheiratet“, erklärt sie.

„Was? Mit was für einem Kerl denn bitteschön?“ wundert er sich.

„Mit mir“, meldet sich Papa trocken.

„Du? Warum?“ fragt Opa.

Eigentlich ist das nicht witzig, trotzdem kommen Gespräche mit Opa nicht ohne einen gewissen Grad an Skurrilität aus. Wenn man nicht heulen will, lächelt man lieber ein bisschen. Er hat auch seine lichten Momente, meist dann, wenn man nicht mit ihnen rechnet. Aber auch wenn er meist nicht recht auf die Reihe bekommt, wer wir eigentlich genau sind, freut er sich doch irgendwie immer, dass wir ihn besuchen. Da bin ich mir sicher. Wie es mir wohl einst ergehen wird? Welche Kinder und Enkel besuchen mich im Altersheim? Chrissi und ihre Familie? Oder sitze ich einsam und allein da, bis der Tod mich endlich abholt, weil ich niemanden habe? Bei dem Gedanken stehen mir die Haare zu Berge. Es ist noch soooooo lange hin. Aber dennoch. Außerdem: Ich kann doch auch eine eigene Familie haben irgendwann, oder? Zwar anders, aber es geht doch? Aber auch bis dahin ist es noch gaaaaaanz lange hin.

Ich knabbere noch einen Keks. Opa quetscht seinen neu entdeckten Schwiegersohn aus. Er ist sich nicht sicher, ob ihm ein Sportlehrer zusagt.

Schließlich verabschieden wir uns, weil es Mittagessen im Altersheim gibt. Papa lädt und zum Griechen ein. Ich bestelle die Herkules-Platte mit Pommes, verweigere den Ouzo, danach geht es mir besser. Ich bin immer noch müde – aber viel besser!

Den Nachmittag verbringe ich dösend auf meinem Bett. Sortiere das Erlebte in meinem Kopf. Klopfe mir selbst auf die Schulter. Wirklich, nicht schlecht. Zwar nicht so, wie in meinen kühnsten Träumen erhofft, aber zumindest deutlich besser als insgeheim befürchtet. Viel besser. Gideons Mund auf meinem, sein warmer Körper, seine Finger, seine Zunge auf meinem Geschlecht... auf die Erinnerung hole ich mir bei verschlossener Zimmertür gepflegt einen runter. Selbst die Erinnerung an das Echte ist viel besser als irgendwelche Porno-Konserven. Ich raffe mich auf und pauke noch ein bisschen Mathe. Um halb acht steht Jaros Wagen vor der Tür und treibt mich mit ungeduldigem Gehupe auf die Straße. Jaros Vater ist steinreich, obwohl keiner so Recht weiß, was genau er eigentlich macht, Jaro eingeschlossen. Ist wahrscheinlich besser so. Jedenfalls hat er ihr zum Achtzehnten einen fetten BMW geschenkt, von dem andere ihr ganzes Leben nur träumen können. Jaro hat pechschwarze Haare und guckt immer ein wenig gelangweilt in die Gegend, obwohl sie auch ziemlich witzig sein kann. Wir haben schon in der Grundschule nebeneinander gesessen. Flugs springe ich auf den Beifahrersitz. Sie kaut Kaugummi. Aus der Anlage dröhnt Amy Winehouse.

„Hey, Ludwig“, sagt sie. Sie war stets so nett, sich diese Lulu-Scheiße zu verkneifen, obwohl sie natürlich haargenau weiß, dass man mich daheim so ruft. Dazu war sie schon zu häufig bei uns über die Jahre. Sie startet den Wagen.

„Hey, Jaro, schicke Frisur!“ grüße ich zurück.

„Danke“, erwidert sie nur knapp. „Oh, wohnt da wieder wer?“ fragt sie und nickt zum Schneewittchenweg Nummer sieben.

Im Untergeschoss brennt Licht.

„Eigentlich nicht“, entgegne ich. „Aber Papa meint, dass sie einen Käufer gefunden haben, vielleicht ist es ja so weit, Mist.“

„Ja, Mist“, wiederholt Jaro nur gedehnt. Amy Winehouse bejammert ihren Liebeskummer.

Wir rumpeln die verkehrsberuhigte Straße hinunter und biegen auf die Hauptstraße ein. Zehn Minuten später haben wir auch Janina eingeladen, dann ist Hannes, misstrauisch wie immer, an der Reihe, schließlich Vanessa.

Eine halbe Stunde später stehen wir bei Jasmin vor der Haustür. Ihre Eltern sind übers Wochenende auf Wellness-Urlaub, sie hat sturmfreie Bude. Das gedenken wir zu nutzen, indem wir das Heimkino okkupieren und es uns gutgehen lassen. Ja, nicht der heißeste Plan für einen Samstagabend, aber es war schon ewig ausgemacht – und wenn ich Heimkino sage, dann meine ich auch Heimkino. Jasmins Eltern sind beide ziemlich erfolgreiche Anwälte, die gerne ordentlich mit Statussymbolen prunken. Pool, Jacuzzi, Weinkeller, alles da. Und ein großes Zimmer mit samtbezogenen Sofas und einer großen Leinwand und einem genialen Soundsystem. Sieht ein wenig aus wie im Puff, finde ich, obwohl ich noch nie in einem war. Normalerweise darf Jasmin da nicht dran. Aber wenn die Katze aus dem Haus ist...

Wir kippen die Chips in die Schüsseln. Jasmin hat Minipizzen vorbereitet. Während wir den Ofen laufen lassen und uns der verführerische Duft in die Nase steigt, schwärmt sie uns mal wieder von Nathan die Ohren voll. Da ich bei dem sowieso nichts zu melden habe, seufze ich einfach still mit und gebe ein paar abgeschmackte Tipps. Er ist ja wieder solo, also ran an den Speck. Sei's ihr gegönnt, der gestrige Abend hat mich großzügig gemacht. Da draußen ist alles voll mit knackigen Jungs, die nur auf mich warten, also was soll's.

„Und, wie ist es gestern bei euch gelaufen? Ihr seid ja nicht mehr in die „Freiheit“ gekommen?“ kommt Vanessa schließlich zu dem Thema, das alle – außer Hannes – brennend interessiert.

Ich grinse breit. „Geiiiiil!“ sage ich.

„Janina hat ja so Andeutungen gemacht, aber jetzt: raus mit der Sprache!“ fordert Jasmin, während sie die Pizzen aufschichtet. Die Mühe kann sie sich eigentlich sparen, die werden weg sein wie nichts.

„Ich habe getanzt!“ berichte ich stolz. „Und... geknutscht...!“

Allgemeine Anerkennungsbezeugungen folgen. „Sah er gut aus?“ will Vanessa wissen.

„Hammer!“ sage ich.

„Und dann?“ stochert Jasmin.

„Mmm... bisschen rumgemacht auch noch“, beichte ich. Ich bin so ein Held!

„Brrrr!“ gruselt sich Hannes.

„Klappe!“ sagen die Mädels. Er hat's echt nicht leicht. Aber ich glaube, er liebt Jaro wirklich. Zumindest ein Punkt für ihn.

„Wie heißt er?“ „Seht ihr euch wieder?“ „Was macht er?“ „Bist du verknallt?“

Ich beantworte die Fragen nach bestem Wissen und Gewissen. Endlich habe ich auch mal was zu erzählen anstatt Fantasien, was einmal sein würde. Jetzt ist endlich mal was – und ich habe es nicht geträumt.

„Er ist danach einfach abgehauen!“ empört sich Jaro. Ich winke ab.

„So läuft das eben!“ behaupte ich.

Sie starrt mich an. „Ob schwul oder nicht – ihr Kerle seid doch ganz schöne Idioten. Du nicht, Hannes.“

Ich zucke mit den Schultern. „Was soll ich sagen? Ich war ja nicht auf der Suche nach der wahren Liebe, sondern nach ein bisschen Spaß. Und den habe ich auch gekriegt, also was soll ich mich beschweren?“

„Du bist sowas von unromantisch!“ verpasst mir Vanessa.

„Gefühlskrüppel!“ setzt Jasmin noch einen drauf.

„Meinetwegen“, erwidere ich ein wenig beleidigt. „Aber ich sehe das eben realistisch. Mag sein, vielleicht verknalle ich mich irgendwann auch mal. Aber bis dahin...“

„Du machst das schon richtig“, baut mich Janina auf. „Und es war echt ein cooler Abend. Wir haben zwei Lesben kennengelernt!“

Jetzt hängt auch Hannes an ihren Lippen. „Richtige Lesben?“ fragt er gespannt.

„Nein falsche Lesben... Natürlich richtige Lesben! Kathrin und Lea, Studentinnen. War sehr nett mit ihnen“, erklärt Janina.

„Du hast...?“ stottert Hannes und wird rot.

Janina lacht ihn aus. „Mit ihnen geredet? Genau das habe ich. Nächste Woche gehen wir mit denen wieder auf die Piste. Am Freitag, am Samstag will ich in einen Laden, wo die Männer auch in Erwägung ziehen, mit mir mehr zu machen als zu reden.“

„Klaro“, nicke ich. „Wenn du willst, komme ich mit, ist nur fair.“

„Ne, vergiss es. Musst du nicht. Großes Mädchen, schon vergessen? Und du bist ein großer Junge, zumindest körperlich. Du kannst doch auch alleine auf die Piste“, wehrt

sie ab.

Vanessa und Jasmin grinsen breit. „Nein“, sagt Letztere. „Wir wollen auch mit.“

„Ich brauche keinen Babysitter“, versuche ich mein Glück, obwohl mir die Aussicht, da allein hin zu gehen auch nicht so richtig behagt.

„Ansichtssache. Aber wir wollen auch mal in die Schwulendisko!“ stellen sie klar.

Jaro hält lieber den Mund. Ihr wird wahrscheinlich klar sein, dass ihr Herzallerliebster da absolut nicht scharf drauf ist.

„Oh Gott!“ stöhne ich. „Aber sich zu wehren, wäre wahrscheinlich zwecklos.“

Sie nicken einmütig.

„Die Pizzen werden kalt“, erinnert uns Hannes. Wo er Recht hat, hat er Recht.

Insgesamt wird es doch noch ein netter Abend. Nicht spektakulär, aber gemütlich, heiter, lustig. Ein Abend unter Freunden eben. Wir gucken irgendwelche stumpfen Aktion-Filme, um das teure Equipment voll zur Geltung kommen zu lassen. Lachen – bis auf Hannes selbstredend – über die dümmlichen Dialoge und die unrealistischen Special-Effekt-Szenen, die im realen Leben allesamt tödlich für den eisenhart aus der Wäsche guckenden Helden verlaufen wären.

Um kurz nach eins bin ich im Bett.

Ich schlafe wie ein Stein.

.....

Du Woche verläuft relativ ereignislos. Ich gehe zur Schule, habe zwei Fahrstunden, lerne, mache Sport, hänge zu Hause rum und träume von meinem Blow Job. Erwische mich bei dem Gedanken, wie sich das wohl anfühlen mag, wenn derjenige welcher ein Zungenpiercing hat, aber verwerfe den Gedanken dann ganz schnell. An dem Ding hängt Pauli. Und Pauli ist mir nicht geheuer. Nicht nur das, was die anderen über ihn gesagt haben und wie er sich mir vorgestellt hat. Nein, je länger ich darüber nachdenke, desto sicherer bin ich mir, dass mit ihm irgendetwas komisch ist. Ich bekomme es aber nicht zu fassen. Es ist nur so ein Bauchgefühl, total unlogisch. Und eigentlich habe ich auch besseres zu tun, als mich über diese Zuckerbombe auszulassen. Dennoch werde ich ihn nicht so ganz los. Blödes Piercing. Aber gibt bestimmt noch andere, mit so einem Teil, die nicht Pauli sind. Das lässt hoffen.

Hauke verfolgt mich in den Pausen mit traurigen Blicken. Irgendwie tut er mir ja leid, aber Hauke... ne... muss nicht sein. Der glaubt garantiert total an die wahre Liebe – und das bin ich nicht. Nicht für ihn. Und ich will ihn auch nicht fertig machen, warum auch? Jasmin blamiert sich, weil sie sich allzu ungeniert an Nathan ranschmeißt, der davon nicht übermäßig begeistert wirkt. Wir schreiben Mathe und Philosophie. Ich habe elf Punkte in der Deutschklausur, nicht übel.

Am Mittwoch besuche ich meinen einzigen engen männlichen Freund Schorschi in der KFZ-Werkstatt, in der er seine Lehre macht. Er hat nicht viel Zeit, muss ja arbeiten. Er steckt gerade in der Endphase seiner Ausbildung, das ist Stress pur, da er nebenher noch pauken muss. Aber ich bin mir sicher, er macht seine Sache gut, Autos waren immer sein Ding.

Ich erzähle ihm unter Aussparung einiger allzu genauer Details von meinen Erlebnissen, er kommentiert wie immer mit „mmm“, „mmm“, „mmm“, aber das macht nichts. Ich weiß, er hört mir zu.

Am Schluss sagt er: „Freut mich für dich, echt. Ist bestimmt ganz cool. Pass auf dich auf, ja?“

Ich verspreche es. Mehr muss eigentlich nicht gesagt werden, wir brauchen nicht viele Worte, fühlen uns einfach so wohl miteinander. Ich vertraue ihm. Absolut. Das ist wohl das Ding, das wahre Freundschaft ausmacht. Da ist es egal, dass ich schwul bin und er hetero, ich die Schulbank fürs Abitur drücke und er seine Lehre macht, ich grüne Haare habe und er bereits jetzt einen Bauch. Einfach egal. Wir verabreden und für Sonntagnachmittag zum Radfahren, das machen wir schon lange so ab und an, dann verabschiede ich mich und er schraubt weiter.

Sonst passiert eigentlich nichts – bis darauf, dass sich im Nachbarhaus tatsächlich etwas tut. Handwerker machen sich zu schaffen, der Geruch frischer Farbe düftet in mein Zimmer hinüber. Papa hat den neuen Besitzer bereits getroffen. Ein verwitweter Physikprofessor mit einem Sohn etwa in meinem Alter. Vor meinem inneren Auge erscheint Dr. Frankenstein Junior mit dicker Hornbrille, gelbem Scheitel und Streifenhemden aus der Opaabteilung von C & A, der unheimliche Experimente mit seinen abgeschnittenen Zehennägeln macht.

Wir werden bestimmt dicke Freunde werden.

Jeder Mensch hat so seine Vorurteile.